

## Von einem der auszog das Lernen zu fürchten

So steht er dann vielleicht nach 13 Jahren da und hält es vor sich. Auf zwei Doppelbögen stehen die Zahlen, die letztendlich Aussage darüber geben, wie gut er ist, wie gut sein Leben von nun an sein wird und, in letzter Konsequenz, inwiefern sich die letzten 13 Jahre für ihn gelohnt haben. „Du hättest dich mehr anstrengen sollen“, sagen die Lehrer. „Du hättest eine Ausbildung anfangen sollen“, sagt der Vater. „Du hättest soviel mehr erreichen können“, sagt die Mutter. Und so verschwindet im Gewirr konjunktiver Anschuldigung der Mensch und es bleiben zwei bedruckte Doppelbögen zurück.

Oder vielleicht steht er auch schon nach zehn Jahren da. Mit einem Abschluss, aber ohne Ziele, der Verlorene in der Generation, die versucht hat, vor sich selbst zu fliehen. Und mit seinem Abschluss, für den er sich bemüht hat, für den er gekämpft und geackert hat, kriegt er nichts. Er schreibt seine Bewerbungen, spricht mit den Stellen, doch... „Die Arbeitsmarktsituation ist schlecht“, sagt das Amt. „Wir können sie leider nicht übernehmen“, sagt der Betrieb. „Kommen sie wieder, wenn sie Abitur haben“, sagt die Autowerkstatt und winkt hämisch mit dem Fragebogen. Und in der kollektiven Ablehnung der Leistung verschwindet der Mensch und nur zehn vergeudete Jahre bleiben zurück.

Unter Umständen steht er aber auch schon nach einem Tag da, mit einem unverbrauchten Grinsen im Gesicht und leuchtenden Augen, die in die neue Welt, die sich vor ihm auftut, blicken, als würden sie sagen: „Mich kriegst du nicht klein!“. Doch... „Aus dem wird nie was, immer malt er nur irgendwas wenn die anderen rechnen“, urteilt der Lehrer im Geheimen. „Der singt zu schräg, der kommt nicht in den Kinderchor“, denkt der Pastor. Aber alle lächeln sie und heißen ihn einen guten Jungen.

Vorspulen.

Nach 13 Jahren Schule und fünf Jahren Studium steht er nun wieder da. Er hat schon immer gerne gemalt und sich für die Künste interessiert. Niemand braucht ihn heute. Maschinen laufen mit Öl, nicht mit Ölbildern und ein gut verzahntes Gedicht ersetzt keine Zahnradmechanik. Man hatte ihm doch immer gesagt, er könne alles werden, was er sich nur vorstelle, aber mit einem Master in Literaturwissenschaften, wie soll er da Astronaut oder Cowboy werden? Sein Grinsen ist heute zynisch und seine Augen trotz seines jungen Alters trüb und leer.

Es ist egal, wo er steht oder wo er herkommt. Seine Hautfarbe, Muttersprache oder Vaterland sind irrelevant.

Im Endeffekt ist er einer, der auszog, das Lernen zu fürchten.

Von was soll er jetzt leben? Dafür hat er doch immer gelernt, für das Leben. Er hat gelernt, dass er für das Leben lernt und nicht für die Schule. Nur hat ihm nie jemand beigebracht, was das eigentlich ist – „Leben“. Er war ein Bildungsamasochist, genauso wie alle anderen auch. Wenn wir für das Leben lernen, so denkt er sich, dann muss das Leben etwas sein, was am Ende des Lernprozesses steht. Gleichzeitig aber muss man mindestens neun Jahre zur Schule gehen, in der man für das Leben lernt, nicht das Leben lernt, sich also des Lebens enthält, damit für das Leben lernt, von dem man nicht weiß, was es ist.

Und die, die nichts gelernt haben, leben die nicht? Sind die, die in der Schule waren, aber nichts gelernt haben, tot? Ist der Rhythmus meines Lebens noch nicht an das monotone Klopfen des Pulses hinter meinen Schläfen angeglichen oder heißt es gar, dass man gar nicht leben kann, da man einen immerwährenden Lernkomplex durchläuft?

Will man nicht, dass wir zu viel oder zu gut leben? Es gibt immer weniger Ausbildungsstellen, pro Kopf, sozusagen, Studium kostet und anders, da hat man überhaupt nicht genug gelernt um leben zu dürfen. Aber vielleicht will man auch nicht, dass wir leben, sondern nur, dass wir arbeiten, um unser Leben zu finanzieren. Das Leben von dem uns von Anfang an nicht gesagt wurde, was es ist und das systematisch von uns ferngehalten wurde, das Leben, für das wir gelernt und verdient haben, dass wir aber nicht zu führen versteht, denn, zwischen Mathematik und Frühschicht, wo ist da Platz für Lebensbewältigung und, immerhin, warum sollten wir so etwas lernen wollen?

Schließlich sind er doch letztendlich wieder nur die, die auszogen das **Lernen zu fürchten**.